

Mindensche Beyträge

zum Nutzen und Vergnügen.

39te Woche. 1776.

Klagen eines Bauren über sein Weib und Kinder.

Mach lieber Gott ja! Der Pastor hat wohl Recht zu sagen: daß das gewiß das größte Glück mit auf Erden sey, wenn man Freude an seinen Kindern erlebt. Es muß also auch wohl das größte Unglück seyn, wenn man lauter Schande und Herzeleid an seinen eigenen Fleisch und Blut sieht, und davon weiß ich ein Liedchen zu singen. Ich bin nun dreißig Jahre im heiligen Ehestande, und für mich ist er ein rechter Webestand gewesen. Meine Frau war nur ein Ding von sechzehn Jahren, als ich sie kriegte, und ich nahm sie, weil mein seliger Vater meinte, daß ich keinen besseren Brantschaft freyen könnte. Es ging auch noch wohl an, so lange die Stutenwochen währten, und meine Grehbein war eben keine schlechte Hausfrau, denn sie hatte immer das beste Molken (Milchwerk) zog Kälber auf, wie Hirsche, machte so viel Butter, als wir in der Haushaltung brachten, (*) zeugte

Linnen nach Herzenslust, und kochte einen guten Pott voll zu Essen. Aber ich hab mirs lange gemerkt, daß dies nicht gung zum Leben sey. Es ist mir doch immer ansidzig, daß sie nicht lesen gelernt hat, und zu Gottes Kirche muß ich sie zwingen. Weil sie nun von Gottes Wort nichts weiß, so wil es mit der Kinderzucht gar nicht fort. Meine Kinder möchten wohl besser gewesen seyn, wenns hier nicht fehlte. Ich weiß zwar auch nicht zu viel, aber ich habe doch noch Lust, was zu lernen, und lerne Manches, wenn ich mit unserm Pastor ein Pfeischen rauche, denn wir sind Nachbarn, und der Mann weiß dir viel, und sagt's einem auch so gern. Das mißte ich nun nicht für mein bestes Pferd.

Unsere älteste Tochter Trinmargretke war dir ein nettes Mädchen, als sie noch klein war. Ich hatte aber sonst was zu thun, als sie zu erziehen, denn unser einer

(*) In Westphalen ist es nichts Neues: daß eine grosse Bauren- oder Meyerfrau noch für 20 bis 30 Thaler Butter zukaufen muß; woran das schlechte Vieh, die magern Weiden, und der Widerwille wider das Stallfüttern Schuld ist. Zwanzig Jahre nach Theilung der Gemeinheiten wirds hoffentlich nicht mehr so seyn. Möchten nur nicht so viele Hindernisse dem väterlichen Willen uners Königes im Wege stehen. Mir deucht, die Schwierigkeitsmacher sind Landesverräther.

ist des Tages außer dem Hause, und des Abends legt man sich gern auf die Bank, hinter den Ofen, die müden Knochen auszunhen. In der Schule lernte dir das Mädchen, wie Wasser, und als es confirmirt ward, stand es oben an. Du fing mein dummes Weib an, dem Kinde vom Manne vorzuschwätzen, um es auf eine gute Stätte zu kriegen, das Mädchen hörte es gern, um einen Mann zu kriegen. Es fanden sich auch Jüngens genug ein. Ich ichs mir versah, war der Mickel schwanger, und von dem Knechte dazu. Das komt davon, wenn die vertrackten Mütter den Töchtern so früh was sagen, das sie nicht zu spät gewahr werden. Was solt ich thun? den Knecht jagte ich dir zum Fenster, fütterte den kleinen Balg an, und dachte: wenn du hundert Thaler mehr dran wagst, und wo ein Pferd, ein Paar Ruckbypse und ein Paar Schweine mehr; so komt's doch noch wohl zu Ehren. Es kam dir bald ein Pürschgen mit einem guten Hofe, und sagte Ja! Nu Lürch, sagt ich, nun fähr dich gut auf. Wir machten alles klapp und klar, und wolten die Hochzeit auf den Herbst halten. Meine Frau meynte nun, es wäre ja keine Sünde, wenn sich die Bracken als ächte Leute zusammen hielten, und ich meynte, es wäre Sünde, und wolt es absolut nicht haben. Aber da wahr dir ein Mädgen, wenn die Mütter ihr solch Zeug lernt. Es dauerte just nicht lange, so sah ich: woher. Ich sagt es unserm Herren (Pastor) und der schmälte genug, aber wir konten es nun einmal nicht ändern. Der Bräutigam legte sich auf ein Ohr, und starb. Nu wolte ich mir den Hof anprozessen, aber weil die Copulation nicht verrichtet war; so kriegt' ich nichts, und die Kosten mußt ich auch bezahlen. Meine Tochter kriegte die Schwindsucht an den Hals, und starb. Nu hatte ich meines Weibes Glauben ein Paar Rangen zu danken, und auch den Tod eines Mädchens, das ohne ihr Vorschwatern

hätte gut werden können, das Gott erbarm!

Mein Junge Peter Hinrich solte mir besser werden, und ich sagt ihm alle Tage: Junge, nim dich vor Menschenern und dem verfluchten Brantwein in Achte, sagte ihm auch; das man nicht in den Himmel kommen könnte beym Hurenleben, und das predigte unser Pastor auch genug. Aber, was half dirs? Seine Mutter sagte immer: die Jugend ist keine Eugend, junge Leute müssen auch wissen, das sie jung sind, und ein Wischen Willen haben. Ich dachte, laß es seyn: die Jungen sind Gottlob! klüger als die Mädchen, und lassen sich so leicht nicht verführen. Denn unsre Mädchen sind dir ganz toll, und laufen Tag und Nacht hinter den Bengels her.

Ich glaub, in Amsterdam sind dir die Luder's in den kleinen Sträßchen nicht frecher, als unsre Magde und Laufstaschen. Ach Gott! was für ein Christenthum! Nu, das ich es recht sage: der Junge glaubte seiner Mutter, lief Nachts herum mit andern Knechten, und machte mich in Zeit von einem Jahr ein paarmal ohne Schwiegertochter zum Großvater. Ich ward dir ganz toll, besah meiner Frau im Eifer den Ränzel so sehr, das ich sie nu nach dem Brunnen schicken mußte, und dem Jungen schlug ich mit der Kungen ein halb Dutzend Ribben entzwen. Da hatte ichs gut gemacht. Das Geld ging weg, als Schnee, und was dir die Fellschehren und Doctern und die unächte Kinder nicht kriegten, das ging doch weg. Ich glaube, ich hatte keinen Segen mehr. Ein Pferd verreckte mir, ein Paar Rüh krepirten an der Mayseuche, und meine Früchte standen jämmerlich. Ich grämte mich tüchtig, und legte mich leider auf den Trunck, da ich im Hause keine Freude hatte, und nun gings, wie die Krebsse. Mein Weib paßte nicht auf, der Junge lief nach Holland, weil er

wieder was angefangen hatte, wobey ihm vor den Ribben bange war. Was sol ich nun anfangen? Wenn man mit bloßem Gesinde sol Haus halten; so gehts sein Leben nicht richtig, denn das Gesinde meint uns nicht, es ist keine Treu noch Redlichkeit mehr im Lande. Es ist keine Arbeit mehr an ihm, sie wollen alles haben, und nichts thun; sie denken ans Freyen, wenn sie noch nicht trocken hinter den Ohren sind, und dann kriegt man Kötters, die keinen Schuß Pulver werth sind. Ich weiß meinen Hof nicht mehr zu retten, denn wenn ich auch arbeite, daß mir der Bast an den Häusten hängt, so komm ich doch immer zurück. Kein Wunder, das Vieh hat keine Wartung, und das gewissenlose Gesinde macht nichts, wie ichs ihm heisse.

Ich denke immer: ich hab's wohl verdient, denn ich hätte besser aufpassen sollen, als es noch Zeit war, ich hätte meine Kinder sorgfältiger erziehen sollen, als ich sah, daß mein Weib mir sie verdarb. Gott segne meine liebe Grossmutter in der Erde, die sagt es immer: wo keine Gottesfurcht ist, da ist auch kein Segen. Als sie noch jung gewesen wäre, pflegte sie zu sagen, da wären die Töchter noch ehrbar gewesen, und eine liederliche Person oder einen liederlichen Purfchen hätte man verabscheut und geflohen, als wenn er die Pest gehabt hätte. Ja das Gott erbarm, die Zeiten sind nicht mehr, und heutiges Tages rechnet man sich fast keine Sünde mehr zur Schande. Unser Pastor pflegt zu sagen: wenn ein Volk erst alle Ehrliche und Scham verlohren hat; so wär sein Verderben und Untergang vor der Thür, und weiß dir davon so viel Geschichten zu erzählen, daß ich ihm eine ganze Nacht durch zuhören müßte. Mir deucht es ist auch wahr, und was will aus uns noch mahl werden?

Nachschrift des Herausgebers.

Nehmen Sie, meine Leser und Lesertinnen nach Stand und Würden! dies Gewäsch eines Bauren doch bey leibe nicht übel. Das Papier lag schon einige Jahre im Pulte, und wir schoben es immer zurück, bis wir endlich nichts mehr hatten, und da wars Noth, es einzurücken. Ich denk auch, man wirds dafür annehmen, wofür wirs geben, für einen Lückensüller. Deynabe schäm ich mich dieser Anmerkung, da ich es wissen konnte, daß das Publicum den Wisch ohnedem lesen — und wegwerfen werde. Freylich mag der Bauer so unrecht nicht haben, aber wozu sein Gewinsel? Wird sich Jemand daran kehren? Wir haben so viel Prediger, so viel Schriftsteller, so viel Philosophen, die mit ihm über die verdorbenen Sitten, den Verfall der Religion, und die weichliche Lüste der Nation klagen, aber was thut man? Man läßt sie schlucken, und folgt dem Strohm. Gesezt also: ich wolte über des Bauren Klagen, die gewis gegründet sind, einen Commentar schreiben, hin und her berührte Sachen ausführlich, und Winke erklären, wozu würde mirs helfen? Heut zu Tage mäht man das Unkraut höchstens ab, die Wurzel läßt man stehen, und mir sind die Finger zu schwach, die Wurzel nachzuholen. Zudem ist am Bauren nicht viel gelegen. Laß ihm sein Prediger sagen, was gut ist, und will er nicht, so mag er laufen. Vielleicht zieht der täglich zunehmende Mangel an guten Sitten dereinst schlimmere Folgen nach sich, als man denkt, aber so lange wir leben, wirds schon noch gehen. Die nach uns kommen, mügen für sich sorgen.

Man könnte freylich sagen: daß gewisse Laster für den Bauren zu vornehm wären,

und ihm im Sündigen eine Rangordnung anweisen, aber gewisse Philosophen würden bald auftreten, ein neues Recht der Natur schmieden, und die Befugniß zeigen, die der Landmann sowohl, als der Junker mit allen Ständen gemein hätten. Nach diesem System würde also der Bauer in seinem natürlichen Besitze der Unfeuschheit geschützt werden, und eben so gut das

Recht haben, die Nachkommenschaft zu schwächlichen Pigmäen zu machen, als der vornehme Sünder. Möchte man immer die wahre Seite sehen. Jedes Ding hat nur eine, und sie bleibt insgemein im Dunkeln, bis es irgend einem Philosophen glückt, sie hervorgezogen zu haben. Deswegen wil sie doch noch lange nicht ein Jeder sehen.

S.

Die entschiedene Verlegenheit.

Wie fang' ichs an, mich in mein Glück
zu schicken?

Ich sol allein nach meiner Doris blicken,
Und sie ist jung, und schön, und liebens-
werth.

Sie liebet mich, ich liebe sie nicht minder;
Doch liebt mein Herz auch andre schöne
Kinder,

Und theilet das; was sie allein begehrt.

Mich liebt ein Freund mit feuerreichem
Triebe,

Ich schäg ihn hoch, und fühle gleiche Liebe
Für ihn; denn er verdient geliebt zu seyn.
Allein, er wil, ich sol für ihn nur fühlen,
Der Liebe feind, mit keinen Mädchen spielen,
Und ganz und gar mein Herz der Freund-
schaft weihn.

Ich habe Wein in meinen Keller liegen,
Ich trink ihn gern, und taumle vor Ver-
gnügen,

Oh' ich von seinen Reiz genug gesättigt bin
Allein, mein Arzt will mich nicht trinken
lassen,

Er wil, ich sol des Weines Freuden hassen,
Und setzt, statt Wein, mir kaltes Wasser hin.

Es ist ein Glück, daß Doris Herz mich liebet,
Ein Glück, daß sich mir solch ein Freund
ergiebet,

Die überall wie Gold die Probe hält;
Ein Glück, daß ich noch Wein im Keller
habe.

Ein guter Arzt ist auch des Himmels Gabe;
Doch ist kein Glück vollkommen auf der Welt.

Ich mögte gern viel schöne Mädchen
küssen,

Und küß ich sie, wird Doris mir entrisfen.
Bleibt Doris mein, so flieht mein Freund
von mir.

Ich habe Wein, und mögt ihn gerne schlürz-
fen,

Ihn vor mir sehn, und doch nicht trinken
dürfen,

Was fang' ich an? Ach ich verzweifle schier!

Doch nein! ich will, mich in mein Glück
zu schicken,

Nach Doris nur, verliebt und zärtlich blicken,
Ohn andern Schönen gram zu seyn:

Wil meinen Freund verliebt zu machen
streben,

Von meinem Wein den Arzt zu trinken geben,
Und dann mich stolz des besten Glücks er-
freun.